





Sie möge das Werk der Diplomatie durch eine energische Initiative krönen und nicht die Vortheile desselben von anderen sich entwinden lassen. Schon ist eine Weltstraße von unserer Handelswelt fast unbeachtet geblieben. Der Suezkanal ist vom Triester Hafen weit rascher zu erreichen, als von vielen anderen Stapelplätzen, und doch sind österreichische Handelschiffe auf dieser Wasserstraße stets eine seltene Erscheinung gewesen. Wir wollen hoffen, es werde uns mit den Orientbahnen nicht ebenso ergehen. Unsere Handelswelt möge vor allem die Möglichkeit des raschen Verkehrs bis nach Risch gegenwärtig verwerten, den Export jetzt schon auf die Bahn lenken, welche ihm ein Vordringen bis in den Orient in Aussicht stellt, und vor allem darauf das Augenmerk richten, den österreichischen Exportproducten einen Markt zu sichern, und deren Ruf in den Ländern verbreiten, die ihr naturgemäßes Absatzgebiet bilden. Hat sie einmal in einem Theile festen Fuß gefaßt, so wird unser Handel auch weiter vordringen können.

Die Politik kann stets nur die Möglichkeit für die Entfaltung der heimischen Kräfte schaffen, und sie hat bereits ihren höchsten Erfolg errungen, wenn ihr dieses gelungen ist. Aber diese Möglichkeit gehörig auszunützen und sich des Erfolges würdig zu erweisen, ist die Pflicht des heimischen Unternehmungsgeistes und die Aufgabe kaufmännischer Tüchtigkeit. Die von vielen Staaten eingeschlagene Zollpolitik droht einen Theil des Exportes nach den europäischen Culturländern zu beeinträchtigen. Um so dringender tritt an unsere Industrie die Aufgabe heran, neue Absatzgebiete zu erobern. Dies kann und wird ihr gelingen, wenn sie die ihr geschaffene Möglichkeit nicht ungenützt verstreichen läßt, wenn sie nicht bis zu einem Zeitpunkte wartet, da fremde Concurrenz bereits von einem Terrain Besitz ergriffen haben wird, welches in ihre naturgemäße Sphäre fällt.

## Rede

Er. Excellenz des Herrn Handelsministers Freiherrn von Pino

in der 417. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

(Fortsetzung.)

Ich lege gewiss auf die Entwicklung und den Bestand der Handelskammern das größte Gewicht, denn ich bin ebenso wie gewiss Sie alle von der Ansicht durchdrungen, daß sie ein für die Regierung in allen volkswirtschaftlichen Fragen nothwendiges Organ sind; das, was ich jetzt sagen werde, ist meine ganz persönliche Ansicht: Ich habe es immer bedauert und bedaure es jetzt vielleicht mehr als je, daß den Handelskammern Rechte zuerkannt wurden, die sie theilweise von diesen ihren großen Aufgaben ablenken (Beifall rechts), und es wird mir ein sehr angenehmer Moment sein, sobald durch irgend eine Verkettung von Umständen dieses Verhältnis aufhören wird und die Handelskammern wieder das sein werden, was sie sein sollen, bloß wirtschaftlichen Interessen dienende Vertretungskörper. (Beifall rechts.)

Der Herr Abgeordnete hat ferner gesagt, die Prager Handelskammer sei aufgelöst worden, weil sie Einwendung gegen die neue Wahlordnung gemacht hätte. Nun, dies ist nicht richtig; am 31. März 1884

wurde diese Kammer aufgelöst, weil die neue Wahlordnung für die Prager Handelskammer schon genehmigt war und es nicht thunlich schien, auf Grund der alten Wahlordnung die neue Wahl, die sich schon ungebührlich lange — drei Monate über den Termin, da sie hätte vollendet sein sollen — hinausgezogen hatte, vorzunehmen. Die Genehmigung der Wahlordnung ist aber erst nach wiederholter Einvernehmung der Kammer geschehen, und daß die Regierung da den correcten Weg eingeschlagen hat, diesbezüglich kann ich mich nur auf den Ausspruch des Verwaltungsgerichtshofes beziehen, welcher der Regierung in dieser Beziehung rechtgegeben hat.

Ferner hat der Herr Abg. Ritter v. Fürth zwei Angelegenheiten erwähnt, welche die Pilsener Handelskammer betreffen. Er hat gesagt: Ja, meine Herren, der Pilsener Handelskammer wurde gestattet, noch Abänderungen der neuen Wahlordnung vorzubringen, und man hat da merkwürdiger Weise eine ungerade Zahl gewählt, während man sonst im allgemeinen den Grundsatz aufstellte, daß wegen der jährlichen Wiederwahl der Hälfte der Mitglieder gerade Zahlen in den Kategorien und Sectionen angenommen werden sollen. Er hat gesagt: Halbieren kann man einen nicht, daher kann man von 7 Mitgliedern, wenn die Hälfte austreten soll, nicht 3½, austreten lassen. Das ist richtig, aber es handelt sich hier nicht um eine Halbierung, und wenn der Herr Abgeordnete die Bestimmungen der Wahlordnung der Pilsener Handelskammer etwas genauer im Gedächtnisse gehabt hätte, so würde er gesagt haben, daß man angesichts dieser ungeraden Zahlen eine Alternierung eintreten lassen müsse, daß also ein Jahr drei, das nächste Jahr vier Mitglieder, das nächstemal wieder drei, dann wieder vier Mitglieder u. s. f. austreten müssen. Die ungerade Zahl ist aber gewählt worden, weil diese der Zahl der Wähler und der Steuerleistung in den einzelnen Kategorien vollkommen entspricht, während jede andere Zahl, die gewählt worden wäre, diese Grundbedingung für eine gerechte Vertheilung der Stimmen wesentlich zum Vortheile der einen und zum Nachtheile der anderen Kategorien alteriert hätte. Wenn ich also — und das war der Anlaß der Abänderung — an dieser mit Rücksicht auf die Zahl der Wähler und auf die Steuerleistung nicht richtigen Vertheilung der Pilsener Handelskammer noch eine Abänderung vorgebracht, welche ich als begründet anerkannte, so ist das nur ein Beweis mehr dafür, daß ich berechtigten Ansprüchen in dieser Richtung immer ein offenes Ohr geliehen habe und nicht peremptorisch über solche Wünsche hinweggegangen bin.

Der Herr Abg. Ritter v. Fürth hat ferner gesagt, die Einsetzung der Wahlcommission sei ungerecht gewesen, und ganz besonders incriminiert er es, daß ein Renegat als zweites Mitglied der deutschen Partei gewählt wurde. Davon habe ich keine Kenntnis, ich weiß nicht, welcher dieser beiden der Renegat ist und welcher nicht; genug daran, daß beide Herren noch vor kurzem Candidaten der deutschen Partei waren. Was den einen zu seiner Gesinnungsänderung, wenn eine solche eingetreten ist — was ich nicht weiß — veranlaßt hat, das entgeht meiner Kenntnis und Beurtheilung. Es waren also Licht und Schatten gleich vertheilt, es sind zwei Deutsche und zwei Tschechen in

die Wahlcommission gewählt worden; außerdem allerdings ein Vertreter der Gemeinde. Was den Regierungscommissär betrifft, so wurde mir derselbe als objectiver Mann dargestellt, und ich muß gestehen, daß ich aus den Berichten, die zu meiner Kenntnis gekommen sind und die ich aufmerksam gelesen habe, ein abfälliges Urtheil betreffs seiner Objectivität nicht haben können, sondern im Gegentheil den Eindruck erhalten habe, daß ich es da mit einem ernsten, objectiv urtheilenden Manne zu thun habe. Persönlich kenne ich ihn nicht. Dieser Regierungscommissär soll erkrankt gewesen sein, sagte der Herr Redner. Das ist richtig, aber die Krankheit währte nur einige Tage, und lange vor Beginn der Wahlen ist er wieder in seine Functionen getreten und hat die ganze Wahlangelegenheit geleitet.

(Fortsetzung folgt.)

## Inland.

(Zur Situation.) Die Nähe der Osterfeiertage macht sich geltend; auf dem Gebiete der inneren Politik herrscht vollständige Ruhe. Dieser nach den letzten parlamentarischen Aufregungen doppelt erfreuliche Zustand wird wahrscheinlich in der zweiten April-Woche eine kurze Unterbrechung erfahren, indem das Herrenhaus zur Verhandlung über das Nordbahn-Übereinkommen schreiten wird. Ob auch das Abgeordnetenhaus noch zu einer kurzen Nachsitzung sich versammelt, wird allseitig bezweifelt. Die Linke hat durch ein am Samstag abgehaltenes parlamentarisches Abschiedsbanket auch ihrerseits diesem Zweifel Ausdruck gegeben.

(Mähren.) Die großen Schlachten im Parlament sind vorüber und allmählich dürfen auch die kleineren politischen Fragen wieder den Anspruch auf die öffentliche Beachtung erheben. Die Brünnner Kammerwahlen haben, wie zu erwarten stand, mit dem Siege der deutschen Partei geendet. Das Verhältnis zwischen den abgegebenen deutschen und tschechischen Stimmen war folgendes: In der Handelssection im ersten Wahlkörper 63:3, im zweiten 697:123, im dritten 2553:1721. In der Gewerbe-section im ersten Wahlkörper 224:10, im zweiten 356:76; der dritte Wahlkörper dieser Section war der einzige, in welchem die Tschechen die Majorität erlangten, sie hatten 3913 gegen 3545 deutsche Stimmen. In der Montansection siegten die Deutschen mit 26 gegen 6 Stimmen.

(Die Permanenz-Commission zur Bestimmung der Handelswerte) hielt diesertage unter dem Vorsitze des Hofrathes v. Brachelli die diesjährige Plenarversammlung ab. Eine Anfrage, betreffs der Reform der Handelsstatistik und Einführung der statistischen Gebühr wurde vom Präsidenten dahin beantwortet, daß die Vorarbeiten für ein bezügliches Gesetz bereits in Angriff genommen wurden und daß dasselbe in der nächsten Reichsraths-session eingebracht werden dürfte.

(Kroatien.) Das Präsidium des kroatischen Landtages publicierte vorgestern die Einberufung desselben für den 18. April. — Die Mitglieder der kroatisch-slavonischen Regnicalardeputation versammelten sich vorgestern vormittags zu einer Sitzung behufs Aufstellung von Punctionen, welche den Verhandlungen

„Einziger ungetriebener Sport — Heiraten!“ meinte Beki, unsäglich gleichgiltig.

„Heiraten?! Rührt sich auch ab!“ erwiderte Doko, nach einigem Ueberlegen. „Und was dann?“

„Ja! Was dann?“ fann Beki vor sich hin.

„Triffst dich übrigens gut. Bin gerade verliebt. Fällt mir eben wieder ein. Werde heiraten. Hab' ich alle Kunststücke des Grafen Sandor nachgemacht und bin dabei nicht verunglückt, werd' ich das auch noch versuchen und mehr Aufsehen damit erregen. Ein Doko von Falkmar, der sich vermählt — das hat keiner erwartet — das wird verblüffen.“ — Sein Gesicht animierte sich etwas. Er schien fast erfreut.

„Auch nur für ein paar Minuten, Doko!“ sagte Beki gelassen.

„Und dann? Quid faciemus nos?“

„Dann, ja dann!“ — Beki fand durchaus nichts.

„In wen verliebt?“ fragte v. Rabas nach einer längeren Weile.

Doko v. Falkmar sagte: „Mizi v. Honvedniki!“ nach einigem Besinnen.

„Mizi von Honvedniki!“ rief fast Falkmars blonder Gesinnungsgeoffe. „Ei!“

„Warum sagst du, Ei!“ sprach Doko, kaum erregt. „Willst du mich etwa beleidigen?“ Er drehte ein wenig mit gespreizten Fingern an seinem bräuneten Schnurrbartchen, etwa als säße ein Maler in einer Ecke, die Hand abzuconterfeien.

Beki strich sich das Haar an den Schläfen noch mehr herein und meinte kalt: „Wozu? — Ich sage, Ei!, weil ich Mizi von Honvedniki auch liebe!“

Darauf war Doko nicht gefaßt. Die Situation erschien verwickelt. — Eine lange Pause trat ein. Beki klingelte, und der Kammerdiener brachte die Karaffe mit Cognac und Gläsern. Sie tranken ein paar Glas und rauchten neue, lange, dicke Cigarren,

die mit roth-gold-weißen Bändchen um die Mitte geziert waren. Da erleuchtete sich Bekis Gesicht.

„Wetten!“ sagte er dann wie lächelnd, denn ganz zu lächeln mußte er für eine große Anstrengung erachten.

„Wetten ist auch schon abgeschmackt! Aber wetten wir . . .“

„Was? Wie?“ fragte Doko, wie gespannt.

„Hast du so große Eile? Wenn du's früher weißt, was machst du mit der kommenden Minute?“

Er gähnte, aber unter seiner weißen Hand mit den gepflegten, spitzen, rofigen Nägeln.

„Ich warte,“ sagte Doko und ahmte das Beispiel seines Freundes nach. Gähnen ist ansteckend wie das gelbe Fieber.

„Also,“ fuhr Beki fort, „einer muß heiraten. Wir wetten, wer? — Nun, wer einen neuen Sport erfindet, der tritt zurück.“

„Wie, der tritt zurück? Du meinst, der heiratet Mizi von Honvedniki!“ sprach Doko.

„Nein, theurer Doko! Wer der glückliche Entfunder eines neuen Sportes, der ist der Sieger — und braucht nicht zu heiraten! Das ist doch klar!“

Doko besann sich einen Augenblick. Dann legte er den Zeigefinger der rechten Hand an die Stirn, auf der das braune Haar sich schon stark nach rückwärts zu concentriren begann, und sprach, wie begreifend: „So, du meinst?“

„Ja! Ich meine! Aber du hörst doch! Einen noch ganz unerhörten, ungeschenen, kurz, einen noch nie dagewesenen Sport . . .“

„Und der — heiratet dann Mizi von Honvedniki . . .“ überlegte der Braune.

„Nicht!“ beschloß Beki von Rabas diese ebenso geistreiche wie denkwürdige Conversation.

Nach einiger Zeit — es war ein volles Jahr verflossen — erhielt Doko von Falkmar ein Billet, das von eingeleger japanesischer Marqueterie-Arbeit schien. Auch das darin liegende Blatt sah so aus. Diese Mode war nun eben einmal in Wien auf gekommen. „Doko!“ begann das kurze Sendschreiben:

„Ich lade Dich ein, morgen Nachmittag Punkt vier Uhr in meinem Palais in der Allegeasse zu speisen. Vorher wirst Du der Vorstellung beizuwohnen, die ich die Ehre haben werde, Dir und nur Dir allein zu geben. Ist's ein neuer Sport, heirate ich nicht. Ist's ein alter Sport, so — heiratest Du!“

Dein

Doko kam. Beki nahm ihn unter den Arm und führte ihn in den Park an den Rand eines festgefrorenen Teiches. Aus dem Gebüsch trat ein Groom, welcher ein Pferd führte, dessen vier Füße bis auf die Hufeisen hinab verhüllt waren.

Doko kannte das Thier und sagte: „Es kommt mir eine Faust höher vor als gewöhnlich.“

Beki lächelte wirklich.

Er schwang sich in den Sattel, der Diener führte die Stute langsam den Teich hinunter und nahm ihre sonderbaren Verhänge um die Beine und Füße ab.

Das Thier hatte Schlittschuhe an. Und es lief in der That unter seinem Reiter grabaus, rückwärts, Einwärtsbogen, Auswärtsbogen, Achter, Sechser, Neuner — mit Schlittschuhen. Doko war zum erstenmal sprachlos vor Erstaunen. Er heiratete Mizi von Honvedniki.

Ganz Wien sprach eine Woche davon! An was Frauenglück doch hängt!

A. Friedmann.



mit der ungarischen Regniculardeputation zur Grundlage dienen sollen. In der Sitzung, welche zwei Stunden währte, wurden in erster Linie jene Verletzungen des Ausgleichsgesetzes besprochen, die zwar aus einem Mißverständnis entstanden sein können, aber geeignet sind, im nationalen Bewußtsein Befürchtungen und Zweifel an der Beständigkeit der im Lande herrschenden Zustände, wie an der Unverletzlichkeit der gesetzlichen Rechte und verfassungsmäßigen Einrichtungen zu erwecken. Dies bezieht sich auf die Suspendierung der Verfassung durch den Ministerpräsidenten Tisza und die Ernennung eines königlichen Commissärs im Herbst 1883. Allenfalls wurde der Wunsch geäußert, die Verhandlungen mögen zu einem befriedigenden Resultate führen und hiedurch das Bündnis Ungarns mit Kroatien befestigen, sowie die Reinheit des Gesetzes herstellen.

## Ausland.

(Frankreich.) Die brausende See hat bereits ihr Opfer gefordert: Das Cabinet Ferry hat seine Demission gegeben. Die schlimmen Nachrichten vom asiatischen Kriegsschauplatz sowie die Schlappe, welche das Ministerium vorgestern in der Kammer erlitten, haben Ferry bewogen, seinen Gegnern das Feld zu räumen. Einem Gerücht zufolge wird Freycinet das neue Cabinet bilden, in welches Campenon eintritt. Die Kammerbureaus wählten nach der Kammerführung die Creditcommission, deren Mitglieder durchwegs der Vorlage günstig sind, unter dem Vorbehalte, vom neuen Cabinet Aufklärungen zu verlangen. Nach der Kammerführung conferierte Grévy mit dem Präsidenten der Kammer über die parlamentarische Situation.

(Deutschland.) Die endgültige Entscheidung über die Postdampfer-Vorlage wurde in der letzten Sitzung des deutschen Bundesrathes, da nicht alle Bevollmächtigten hinreichend instruiert waren, auf gestern verschoben. Die preussischen Bevollmächtigten traten lebhaft für die Zustimmung zu den Reichstagsbeschlüssen ein und erklärten, es seien sämtliche Vorbereitungen zur sofortigen Ausführung der Vorlage getroffen; man hoffe hierbei auf ein einmütiges Zusammenwirken Hamburgs und Bremens.

(England.) Die englischen Blätter haben ihren Kriegseifer im ersten Elan verpufft; auf ihre Kriegswuth ist jetzt bereits eine Art Ermattung gefolgt. So viel wir sehen, bezeichnet die gesammte englische Presse die Rüstungen als eine diplomatische Vorsichtsmaßregel, wenn sie auch niemals hinzuzufügen vergißt, England werde wirklich und wahrhaftig fechten, wenn es dazu gezwungen werde; Handel und Industrie lägen ohnehin so im Argen, daß selbst ein Krieg da nicht viel mehr Schaden könne u. s. w. In Europa aber herrscht die Ansicht vor, daß die englische Regierung unter dem Zwange der Erkenntnis rüste, daß es notwendig sei, dem in raschem Niedergange befindlichen englischen Machtansehen durch eine gewaltige militärische Strafenfaltung unter die Arme zu greifen. Man hofft dementsprechend, daß es bei den Rüstungen bleiben werde.

(Rom französisch-chinesischen Kriegsschauplatz.) Die bedeutendste Nachricht des Tages ist das Telegramm des Generals Briere de l'Isle

aus Hanoi, welches eine Katastrophe der Franzosen in Tonking ankündigt, die in ihrer Tragweite hinter jener der Engländer im Sudan nicht zurücksteht. General Négrier wurde von den unerwartet mit Uebermacht über die Grenze nach Tonking eindringenden Chinesen vollständig geschlagen, mußte selbst schwer verwundet, Bangson räumen und sich auf Dongson zurückziehen. Diese Niederlage erfolgte, nachdem Négrier, bereits am „Thor von China“ stehend, seine Verstärkungen erhalten hatte und mit denselben wieder die Offensive ergreifen wollte. Der Obergeneral versichert, daß die Gegner mit außergewöhnlich starken Kräften vordringen; eine Thatfache, die am besten durch seine eigene kleimüthige Versicherung illustriert wird, er „hoffe“, das ganze Delta vertheidigen zu können. Damit gesteht General Briere de l'Isle ein, daß bereits jetzt die Früchte des letzten Herbst- und des gegenwärtigen Frühjahr-Feldzuges verloren sind. — Frankreich sieht sich nun vor die Alternative gestellt, entweder seine hinterasiatischen Pläne auf ein bescheidenes Maß zu reducieren, mit anderen Worten: vor den verachteten Chinesen zu capitulieren, oder durch Aufbietung viel größerer Streitkräfte als bisher der halbverlorenen Sache wieder eine bessere Wendung zu geben. Die Frage eines Zuges gegen Peking wird jetzt eine acute, damit aber auch die Frage, ob Frankreich für einige Jahre im Vertrauen auf die gute Freundschaft seines mächtigen Nachbarn seine Armee in der Heimat schwächen und auf eine active Politik in den Angelegenheiten des europäischen Continents verzichten wird.

## Tagesneuigkeiten.

— (Cardinal Schwarzenberg.) Nach der in der Schwarzenberg'schen Hauskapelle vom Bischof Schönborn vorgenommenen Einsegnung der Leiche des Cardinals Schwarzenberg fand vorgestern um 3 Uhr nachmittags die Trauerfeierlichkeit in der Augustinerkirche zu Wien im Beisein Sr. Majestät des Kaisers, des Kronprinzen, der Erzherzoge Ludwig Victor, Karl Salvator und Wilhelm, des Prinzen Gustav von Sachsen-Weimar, der in Wien anwesenden Erzherzoginnen, der Minister, Hof- und Staatswürdenträger, zahlreicher Mitglieder des Herrenhauses, Vertreter der Generalität und sonstiger Notabilitäten statt. Erzbischof Ganglbauer nahm die Einsegnung vor, worauf nach der übrigen Ceremonie und Abfingung von Trauerchören die Leiche nach dem Franz-Josefs-Bahnhof gebracht wurde, von wo abends die Ueberführung nach Prag erfolgte.

— (Das Leichenbegängnis der in Dombrun Verunglückten.) Die Beerdigung der bei der Dombrun Katastrophe Verunglückten fand vorgestern unter Theilnahme einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge statt. Um 3 Uhr nachmittags setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Demselben schritten die Karwiner Bergkapelle und Abtheilungen von uniformierten Bergknappen sämtlicher Betriebe voran; dann folgte der Wagen mit der Leiche des Oberhauers Krajner; dahinter schritten der Bezirkshauptmann Kortüm, der Bergcommissär Rechner und die Beamten von sämtlichen Gruben des Ostau-Karwiner Reviers; nun kamen die schwarz ausgeführten Wagen mit den zweiunddreißig Leichen der verunglückten Bergleute, sämtlich in reich geschmückten Särgen, begleitet von den Angehörigen.

Bergknappen mit brennenden Grubenlampen bildeten Spalier. Der stundenlange Zug bewegte sich in musterhafter Ordnung langsam nach den Orlauer Friedhöfen; der katholische und der protestantische liegen nebeneinander. Der Pfarrer Bospischil segnete unter zahlreicher geistlicher Assistenz die 26 katholischen Leichen, die in einem gemeinsamen Schachtgrabe bestattet wurden, ein. Der evangelische Pastor Klapsia hielt eine ergreifende Leichenrede. — Die munificente Versorgung der Hinterbliebenen durch die Gewerken findet allgemeine Anerkennung. Das jährliche Erfordernis für die Pensionen beträgt 8000 fl.

— (Die Bismarck-Feier.) Im deutschen Reichskanzlerpalais wurden umfassende Vorbereitungen für die Feier des hiezigsten Geburtstages des Kanzlers getroffen. Aus allen Theilen des deutschen Reiches laufen Glückwünsche in den verschiedensten Formen, Briefe, Telegramme, Widmungen, Geschenke äußerst zahlreich ein. Aus der stattlichen Reihe der bereits eingetroffenen Geschenke ist besonders eine Sendung des Rheingauers hervorzuheben, welche aus einer reichhaltigen Collection der ausserlesenen Rheinweine besteht, wie sie in solcher Vollständigkeit wohl noch nie zusammengestellt worden ist. Mehrere deutsche Universitäten haben ihre Glückwünsche mit der Ernennung des Kanzlers zum Ehrendoctor verbunden, so z. B. die Staatswissenschaftliche Facultät der Universität Tübingen. Gestern fand zur Vorfeier des Festes beim Reichskanzler ein großes Diner statt. Für heute ist ein „Frühstücken“ in Aussicht genommen, welcher um 12 Uhr beginnen soll und an welchem die Gratulanten theilnehmen werden.

— (Staatsanwalt Mehoffer.) Wie man aus Demberg berichtet, wurde der Chef der Staatsanwaltschaft in Czernowitz, Oberlandesgerichtsrath Ebler v. Mehoffer, welcher bekanntlich von der Anklage wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt von den Geschwornen freigesprochen worden war, im Disciplinarwege vom Amte suspendiert.

— (Ein großartiges Vermächtnis.) Der vorige Woche in Gent verstorbene Bürger Ricais hat der Stadt Gent sein ganzes Vermögen — über eine und eine halbe Million Francs — mit der Bestimmung vermacht, daß dasselbe zum Nutzen des Volksschulunterrichtes seitens der Stadt verwendet werden soll. Wenige Tage vor seinem Ableben hatte der Verstorbene, da er den Tod herankommen fühlte, dem Bürgermeister Lippens von seinem Entschlusse Kenntnis gegeben, und am Montag ist der Stadt die officielle Benachrichtigung über die letztwilligen Verfügungen desselben zugegangen.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Gemeinderath.

Laibach, 31. März.

In der heute abends stattgehabten Sitzung des Gemeinderathes waren 25 Mitglieder unter dem Vorstehe des Herrn Bürgermeisters Grasselli anwesend. Zu Verificatoren des Sitzungsprotokolles nominiert der Bürgermeister die Gemeinderäthe kais. Rath Murnik und Dr. Mosch.

Der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Wien sendet den statistischen Ausweis über seine Thätigkeit im Jahre 1884, die Stadtrepräsentanz von Trium ihren Rechenschaftsbericht pro 1884, der Magistrat der Stadt Ugram seinen Voranschlag pro 1885.

## Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(52. Fortsetzung.)

### XXII.

Genau um sieben Uhr war ich bei Masslobojew. Er wohnte in der Nadeschbinskaja in einem Hause von mittlerer Größe und in einer ziemlich unsauberen, aus drei Zimmern bestehenden, übrigens keineswegs schlecht möblirten Wohnung. Man sah, daß es an einigen Mitteln gewiß nicht fehlte, vermehrte aber andererseits häusliche Ordnung und Wirtschaftlichkeit. Es öffnete mir ein sehr hübsches, junges Wesen von etwa neunzehn Jahren, einfach, aber sauber gekleidet, mit lustigen, gutmüthigen Augen, Masslobojew's Geliebte. Als ich meinen Namen nannte, führte mich dieselbe in dessen Cabinet, indem sie hinzusetzte, daß er mich erwarte, jetzt aber schlief. Masslobojew lag auf einem schönen, weichen Divan, mit seinem schmutzigen Mantel bedeckt; der Kopf ruhte auf einem abgenutzten ledernen Kissen. Als wir eintraten, erwachte er.

— Ah! Du bist es? Ich erwarte dich. Eben träumte mir, daß du gekommen und mich geweckt. Es ist also Zeit. Komm! Fahren wir zur Madame Bubnow.

Wir machten uns auf. — Erstens, Wanja — begann Masslobojew — steigt wir in diese Droschke. So! Zweitens aber muß ich dir sagen, daß ich heute, nachdem wir uns getrennt, einiges von Bedeutung herausgebracht habe. Diese Witwe Bubnow ist schon längst durch einige Affairen dieser Art bekannt. Neulich wäre sie wegen einer solchen Geschichte mit einem Mädchen aus anständigem Hause fast abgefaßt worden. Das hübsche Kleid, welches sie deiner Weise auf den Leib

gezwängt (du erzählst mir davon), ließ mir keine Ruhe. Wie alt ist das Mädchen?

— Dem Ansehe nach dreizehn Jahre.

— Dem Wuche nach aber weniger. Das paßt ihr eben. Bald läßt sie das Kind elf Jahre alt sein, bald fünfzehn, je nachdem es nöthig ist. Und da die Arme hier weder Beschützer noch Verwandte hat, so...

— Glaubst du wirklich?

— Denkst du, daß Madame Bubnow die Waise bloß aus Mitleid zu sich genommen?

Ich war durch diese Mittheilungen aufs höchste aufgeregt und trieb den Kutscher zur Eile an. Endlich hielten wir vor dem Hause der Madame Bubnow. Der Hausknecht geleitete uns hinauf; wir klopfen an die Thür, es wurde uns geöffnet und wir traten ein.

— Wer ist da? — schrie Madame Bubnow, trunken und zerzaust im Vorzimmer mit einem Licht erscheinend.

— Wer? — antwortete Masslobojew. — Erkennen Sie Ihre werthen Gäste nicht? — Philipp Filippitsch...

— Ah, Sie sind es, Philipp Filippitsch... ein so theurer Gast... ich... ja wie kommen... treten Sie ein! — murmelte sie verwirrt.

— In diese Stube? ... Nein; ich bitte uns mit allen Ehren zu empfangen!

Masslobojew stieß die Nebenthür auf, und wir traten in ein kleines Zimmer mit zwei Fenstern, auf welchen einige Geraniumtöpfe standen, mit einem alten Clavier an der Wand...

Ein durchdringender, furchtbarer Schrei erschallte plötzlich unweit des Zimmers, in welchem wir uns befanden. Ich zuckte zusammen und schrie gleichfalls auf. Ich erkannte die Stimme: es war Helene. Gleich

darauf erhob sich ein anderes Geschrei, einige Schimpfworte drangen an mein Ohr, dann entstand lautes Gepolter, eine Thür wurde mit Macht aufgerissen, und herein stürzte Helene, ganz bleich, mit wirrem Blick, in einem zerfetzten Mouffelinleid, mit gekämmtem, aber wie nach heftiger Gegenwehr zerzaustem Haar. Ich stand der Thür gegenüber, und sie stürzte gerade auf mich los und schlang ihre Arme um mich. Alle sprangen auf, alle erschranken bei ihrem Anblick.

— Höre — sagte Masslobojew, indem er mir die Hand auf die Schulter legte — mach' dich auf und nimm das Mädchen mit dir. Hier hast du nichts mehr zu suchen. Morgen arrangieren wir das Uebrige.

Ich ließ es mir nicht zweimal sagen, nahm Helene bei der Hand und zog sie mit mir fort aus diesem Lasterpsuhl. Niemand hielt uns an, ungehindert gelangten wir ans Thor, wo noch die Droschke stand, die uns hergebracht. In 20 Minuten waren wir in meiner Wohnung.

Helene schien halb todt, als ich sie in mein Zimmer brachte. Ich öffnete ihr das Kleid, spritzte ihr ein wenig Wasser ins Gesicht und legte sie auf den Divan. Sie fieberte und begann zu phantastieren. Ich sah auf ihr bleiches, kindliches Antlitz, auf ihre farblosen Lippen, auf ihr schwarzes, zerzaustes, aber wie noch zu sehen war, ursprünglich glatt gekämmtes und polirtes Haar, auf ihr Kleid mit den rosa Bändern, die noch hier und da an dem Kleide haften geblieben waren — und ich begriff alles. Die Arme! Ich gieng nicht zu Natascha, ich konnte Helene nicht verlassen. Zuweilen hoben sich ihre langen Wimpern, und sie sah mir dann lange und scharf ins Auge, als erkenne sie mich. Gegen 1 Uhr nachts schlief sie ein. Auch mich übermannte endlich der Schlaf — neben ihr auf der Diele.

(Fortsetzung folgt.)



Die neu aufgenommenen Bürger Laibachs, die Herren Johann Hafner, Johann Krassovic, Andreas Jamejec und Josef Ravnihar, leisten die Angelobung in die Hände des Herrn Bürgermeisters.

Vor Uebergang zur Tagesordnung meldet sich Hr. Dr. Tavčar zum Worte behufs Stellung eines Dringlichkeitsantrages wegen Errichtung einer städtischen Sparcasse in Laibach, welche bekanntlich vom k. k. Ministerium des Innern aus formellen Gründen nicht genehmigt wurde. Die Dringlichkeit wird genehmigt. Namens der vereinigten Finanz- und Rechtssection beantragt nun Hr. Dr. Tavčar: 1.) Der Beschluß des Gemeinderathes vom 31. Mai 1882, demzufolge in Laibach unter der Aufsicht und der Garantie der Stadtgemeinde Laibach eine städtische Sparcasse zu errichten sei, wird neuerlich bestätigt; 2.) die Statuten für die städtische Sparcasse, welche in öffentlicher Sitzung am 11ten September 1883 beschlossen wurden, werden im § 5 im Sinne des § 12 des Regulativs für die Sparcassen vom 2. September 1884 abgeändert; 3.) der Stadtmagistrat wird beauftragt, die nöthigen Schritte beim Landesaussschusse zu thun, damit der heutige Beschluß, beziehungsweise der Beschluß des Gemeinderathes vom 31. Mai 1882, im Wege eines Landesgesetzes genehmigt werde. Vor der Abstimmung constatiert der Herr Bürgermeister die Anwesenheit von 24 Herren Gemeinderäthen, welche zur Beschlußfassung über diese Anträge im Sinne des provisorischen Stadtsatzes notwendig sind. Bei der Abstimmung werden sämtliche Anträge einstimmig angenommen.

Hr. Dr. Jarnik berichtet namens der Personal- und Rechtssection über die Resignation des Gemeinderathes Prof. Friedrich Križnar. Dieselbe wird über Antrag des Referenten zur Kenntnis genommen.

Hr. Dr. Jarnik berichtet namens der Personal- und Rechtssection über die im heutigen Jahre stattfindenden Ergänzungswahlen für den Gemeinderath. Aus dem Gemeinderathe haben im laufenden Jahre auszutreten: Im dritten Wahlkörper die Herren: Johann Rep. Horak, Ivan Frihar und Dr. Valentin Jarnik, sämtliche drei gewählt im Jahre 1882 auf drei Jahre, und infolge der Resignation Herr Dr. Josef Derž, gewählt im Jahre 1883 auf drei Jahre. Aus dem zweiten Wahlkörper die Herren: Alois Wayer und Peter Grasselli, gewählt 1882 auf drei Jahre, und Josef Tomek und Friedrich Križnar, gewählt im Jahre 1882 auf zwei Jahre. Im ersten Wahlkörper die Herren: Josef Ruskar und Dr. Alfons Mosch, gewählt im Jahre 1882 auf drei Jahre, und die Herren: Heinrich Nieman und Franz Peterca, gewählt im Jahre 1884 auf ein Jahr.

Als Wahltag werden festgestellt für den dritten Wahlkörper der 13. April; für den zweiten Wahlkörper der 14. April und für den ersten Wahlkörper der 16. April. Die Ernennung der Obmänner der Wahlcommissionen aus den Kreisen der Herren Gemeinderäthe sowie die Zusammenstellung der Wahlcommissionen aus den Kreisen der Wähler beantragt der Referent Hr. Dr. Jarnik dem Herrn Bürgermeister zu überlassen. Sämtliche Anträge werden ohne Debatte genehmigt.

(Schluß folgt.)

(Nur keine Versöhnung!) Der Correspondent der Grazer „Tagespost“ weiß zu erzählen, die Haltung des Reichsrathsabgeordneten Baron Schwegel in der Nordbahn-Angelegenheit habe „in den hiesigen deutschen Kreisen den peinlichsten Eindruck hervorgerufen“; denn derselbe habe in dieser Frage — „im Gegensatz zu dem stets mannhaft und entschieden auf Seite der Linken stehenden krainischen Abgeordneten Baron Taufferer — nicht nur einen anderen Standpunkt eingenommen, sondern auch eine maßgebende Vermittlerrolle gespielt“ (die freilich Baron Taufferer nicht zu spielen vermag). „Eine solche Haltung, welche den Abgeordneten Baron Schwegel in greßen Widerspruch mit den politischen Anschauungen seiner Wähler und seines von derselben Gruppe (dem krainischen Großgrundbesitzer) gewählten Reichsrathscollegen setzt, stimme nie und nimmermehr mit den Intentionen seiner Mandanten überein (?). Baron Schwegel habe durch seine Vermittlungsvorschläge jener Partei und jenem Ministerium, die von seinen Wählern entschieden bekämpft werden, einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Er sei es gewesen, der vor zwei Jahren am meisten dazu beitrug, daß jenes bekannte Compromiß unseligen Andenkens (!) im Krainer Landtage zustande kam, mit welchem dem Regime Winkler aus der schlimmsten Verlegenheit geholfen wurde (!); er sei es auch jetzt wieder, welcher das Ministerium Taaffe und die clerical-slavische Majorität des Reichsrathes vor einer verhängnisvollen Niederlage bewahrte — er, da und dort, ein Abgeordneter der deutsch-liberalen Partei, welcher, gerade bei den wichtigsten Anlässen die politischen Principien derselben verleugnend, den Schutengel der Regierung spiele. Nun sei das Maß voll (!) — ein solches Wirken auf einem Vertrauensposten, der umso wichtiger ist, als die krainische liberale Partei eben nur über zwei Mandate im Abgeordnetenhaus verfügt, müsse den Wählern dieser Abgeordneten die Ueberzeugung aufdrängen, daß sie die Vertretung ihrer Interessen nicht in die richtigen Hände legten. Baron Schwegel sei also hoffentlich am läng-

sten Abgeordneten des krainischen Großgrundbesitzes gewesen.“

So spricht mit dem Correspondenten der „Tagespost“ wohl die factische Opposition, jedoch weder die Bevölkerung Krains überhaupt noch auch die Wählerklasse des krainischen Großgrundbesitzes.

(Vortrag.) Nachdem von vielen Seiten der Wunsch nach einer Wiederholung des jüngst mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrags über die elektrische Beleuchtung geäußert wurde, faßte der literarische Geselligkeits-Club in seiner jüngsten Sitzung den Beschluß, den Herrn Professor Seneković um Wiederholung seines Vortrages zu ersuchen. Herr Professor Seneković hat einen neuerlichen Vortrag bereitwillig zugesagt. Demnach findet der zweite Vortrag über die elektrische Beleuchtung am Sonntag, den 12. April, im Realschulgebäude statt. Das Erträgnis wird, wie früher, dem Fond der „Narodna Šola“ gewidmet. Eintrittskarten sind um den Preis von 40 kr. zu haben.

(Das erste Gewitter.) Aus Rudolfs- wert schreibt man uns unterm 29. März: Heute um 6 Uhr 50 Minuten abends hatten wir das erste Gewitter mit Hagelschlag. Zuerst ein schwacher Blitz, darauf Donner und dicke kleine Schlossen mit etwas Regen, dann wieder starker Blitz und starkes Donnern. Nach drei Minuten war der Himmel wieder heiter und heller Mondschein erleuchtete die hereinbrechende Finsternis. Das Thermometer zeigte auf + 10° R.

(Entgleisung.) Bei dem vorgestern um 12 Uhr 45 Minuten nachmittags von Tarvis nach Laibach verkehrenden Lastenzuge ist unmittelbar vor Radmannsdorf der letzte Waggon entgleist; es ist jedoch kein weiterer Unglücksfall vorgekommen.

(Schwere körperliche Verletzung.) Als am 15. d. M. die Vicitation der gemeinschaftlichen Wadungen von Gorenja- und Dolenzabaz in der Gemeinde Golek, politischer Bezirk Rudolfswert, stattfand, wurde der 54jährige Raifchler Anton Stepic, welcher behauptete, daß auch ihm ein Theil der Theilwadungen zufallen müsse, vom Besitzer Michael Rotar aus Dolenzabaz durch einen Stoß derart verlegt, daß derselbe nach Hause getragen werden mußte. Stepic ist am 25. März der erlittenen Verletzung erlegen.

(Unglücksfall.) Am 28. März wurde Georg Jaklić von Oberlochin beim Herablassen von Klößen vom Windischdorfer Berge von einem herabrollenden Klotze derart am Rücken beschädigt, daß er infolge dieser Verletzung nach zwei Stunden seinen Geist aufgab.

(Ein verunglückter Reisender.) In der Südbahnstation Schwarz haben am 28. März zwei Reisende, ein Mann und eine Frau, die Unvorsichtigkeit begangen, von dem in Bewegung befindlichen Personenzug Nr. 12 abzuspringen. Der Reisende hat den Verlust beider Füße, welche abgefahren wurden, zu beklagen. Die Frau des Unglücklichen blieb unverletzt. Wegen letztere wurde die strafgerichtliche Anzeige erstattet.

(Brand.) Im Strohmagazine der dem Herrn Karl Burgei gehörigen Glasfabrik in Graßnigg brach vor einigen Tagen Feuer aus, welchem das Magazin sammt Strohvorräthen zum Opfer fiel.

(Ein sehr gesunder Ort.) Zu Emersdorf im Gailthale muß die Gegend wirklich der Gesundheit und dem Wohlbefinden ganz besonders zuträglich sein, denn seit dem Jahre 1883 ist in den drei zur Filiale Emersdorf gehörigen Dörfern kein einziger Todesfall vorgekommen.

## Kunst und Literatur.

(Der Schauspieler Gustav Starke.) Der anlässlich seines Gastspiels am hiesigen landständlichen Theater auch in Laibach sich zahlreiche Verehrer erworben, schied Samstag vom Grazer Publicum. Derselbe hat ein Engagement in Hamburg angenommen. Herr Starke gehörte den Grazer Bühnen durch volle zehn Jahre als Held und erster Liebhaber an, und seine künstlerischen Leistungen wie seine sympathische Persönlichkeit erwarben ihm eine große Zahl von Verehrern und persönlichen Freunden.

(Das Stadttheater in Marburg) wurde für die nächste Saison unter fünf Bewerbern den Herren Ignaz und Adolf Siegel verliehen, welche gegenwärtig das Theater in Bielitz-Biala (Schlesien und Galizien) leiten.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 31. März. Der Wechselstuben-Besitzer Hofmeister, ferner Moriz und Hermann Reich wurden wegen Unterschlagungen zum Schaden ihrer Klienten verhaftet.

Budapest, 31. März. Das Postamt in Also-Abraham im Szabolcser Comitatus wurde in der verfloßenen Nacht von unbekannten Thätern ausgeraubt. Heute früh fand man die Postmeisterin gefesselt in bewußtlosem Zustande auf dem Boden liegen. Die Höhe der geraubten Summe ist bisher noch nicht bekannt.

Paris, 31. März. Die Blätter glauben, ein Cabinetwechsel würde an den internationalen Beziehungen nichts ändern können. Freycinet, welchem Gröby die Ministerpräsidentenschaft anbot, verlangte eine 24stündige Bedenkfrist. 8000 Mann Verstärkungen sind für Tonkin bestimmt.

Paris, 31. März. Die Kammer bewilligte einstimmig einen Credit von 50 Millionen für Tonking

und bezieht sich die Bewilligung weiterer Credite bis nach Bildung des Cabinetts vor. Der Senat bewilligte gleichfalls ohne Debatte einen Credit von 50 Millionen. Es wurden Befehle ertheilt zur unverweilten Absendung von 8000 Mann. Die Bildung eines weiteren Armee-corps von 50 000 Mann hängt von der Creditbewilligung der Kammern ab.

London, 31. März. Der „Times“ zufolge unterzeichneten die türkischen Vertreter das ägyptische Finanz-Arrangement. Aus Suakim wird der Abfall der Stämme von Osman Digma gemeldet. Letzterer ist mit 100 Anhängern nach Tamanich geflohen. Ein Abgesandter desselben erschien im britischen Lager, um die Friedensbedingungen zu erfragen.

## Volkswirtschaftliches.

### Die Generalversammlung der Creditanstalt.

Wien, 30. März. Die Generalversammlung der Creditanstalt genehmigte einstimmig den Geschäftsbericht, ertheilte ebenso das Absolutorium und beschloß, von dem, abzüglich der Zinsen des Actiencapitalis 2517125 fl. betragenden Gewinn 498523 fl. für den Reservefond zu hinterlegen, 199409 fl. als Tantidmen zu verwenden und 1750000 fl. oder sieben Gulden per Actie als Restdividende zu vertheilen, wonach der am 1ten Mai fällige Coupon mit fünfzehn Gulden einzulösen ist. Die Auszahlung erfolgt bereits am 1. April, die restlichen 69192 fl. sind in der neuen Rechnung vorzulegen. Von den erledigten zwei Verwaltungsraths-Stellen wurde nur eine mit Oberberg-rath Bäumler wieder besetzt, die Verwaltungsräthe Gompertz und Wiener wurden wiedergewählt.

Rudolfswert, 30. März. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

|                         | fl. | kr. |                           | fl. | kr. |
|-------------------------|-----|-----|---------------------------|-----|-----|
| Weizen pr. Hektoliter   | 7   | 81  | Eier pr. Stück            | —   | 14  |
| Korn                    | 6   | 18  | Milch pr. Liter           | —   | 8   |
| Gerste                  | —   | —   | Rindfleisch pr. Kilo      | —   | 52  |
| Hafer                   | 3   | 25  | Kalbsteisch               | —   | 42  |
| Halbschrot              | —   | —   | Schweinefleisch           | —   | 30  |
| Heiden                  | 4   | 71  | Schöpfensfleisch          | —   | 20  |
| Sirke                   | —   | —   | Hähnchen pr. Stück        | —   | —   |
| Kukuruz                 | 5   | 21  | Lauben                    | —   | —   |
| Erdäpfel pr. Meter-Str. | 2   | 60  | Heu pr. 100 Kilo          | —   | —   |
| Linsen pr. Hektoliter   | —   | —   | Stroh 100                 | —   | —   |
| Erbsen                  | —   | —   | Holz, hartes, pr. Cubit-  | 2   | 71  |
| Fisolen                 | —   | —   | Meter                     | —   | —   |
| Rindschmalz pr. Kilo    | —   | 88  | weiches                   | —   | 16  |
| Schweinefisch           | —   | 80  | Wein, roth, pr. Hektolit. | —   | 10  |
| Speck, frisch           | —   | 60  | — weißer                  | —   | —   |
| Speck, geräuchert       | —   | 80  |                           |     |     |

## Angekommene Fremde.

Am 30. März.

Hotel Stadt Wien. Fischer, Kaufm., London. — Ernst und Kotscha, Kaufleute, Wien. — Nischler, Kaufm., Triest. — Dwin, Gutsverwalter, Radmannsdorf. — Globocnik, Besitzer, Reumartli. Gasthof Südbahnhof. Babil, Hausbesitzer, Pola. — Dollens, Hausbesitzer, Wippach. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Koller, Agent, Wien. — Vogelmit, k. k. Beamter, Idria.

## Verstorbene.

Den 29. März. Juliana Rupandic, Locomotivführer's Tochter, 1 1/2 Monat, Feldgasse Nr. 38, Schwäche. — Albin Aleksovec, Redacteur's-Sohn, 13 J., Kuthal Nr. 11, Caries. Den 30. März. Leopoldina Mahtota, Hausbesitzer's Tochter, 17 J., Krataurgasse Nr. 7, Lungentuberculose. — Josef Jernel, Schneider, 21 J., Gastelgasse Nr. 12, Lungenblutfluss. — Johann Starin, Hausbesitzer's Sohn, 3 1/2 J., Grubergergasse Nr. 5, Diphtheritis. Den 31. März. Luzia Span, Schuhmachermeister's Tochter, 17 J., Wienerstraße Nr. 8, Lungentuberculose. — Anna Badler, Köchin, 40 J., Petersstraße Nr. 37, Lungentuberculose. Im Spitale: Den 25. März. Michael Subert, Fassbinder, 62 J., Catarrhus bronch. chronicus. — Alois Podtrajsek, Schneider, 55 J., Pneumonia.

## Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) letzte Vorstellung: Gastspiel der Schauspielerin Frau Johanna Törstl-Gusta: Bürgerlich und romantisch. Lustspiel in vier Acten von Bauernfeld.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Wärz | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind        | Wolken         | Wetterverhältnisse in Wien |
|------|----------------------|--------------------------------------------------|-----------------------------|-------------|----------------|----------------------------|
| 31.  | 7 U. Mg.             | 737,92                                           | 2,8                         | windstill   | Nebel          | 0,00                       |
|      | 2 „ N.               | 737,25                                           | 14,4                        | SW. schwach | theilw. heiter |                            |
|      | 9 „ Ab.              | 737,50                                           | 6,6                         | SW. schwach | heiter         |                            |

Morgens Nebel, tagsüber ziemlich heiter; mondheile Nacht. Das Tagesmittel der Wärme 7,9°, um 1,0° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

## Das beste und billigste Haus- und Heilmittel.

Herrn Richard Brandt, Zürich. Seit etwa vier Jahren brauche ich, ein naher Sechziger, Ihre Schweißperlen mit wunderbarem Erfolge. Blähungen, Verstopfungen, mit denen ich erzeugte Brustbeklemmungen und Blutaußwallung, mit denen ich seit Jahren zu kämpfen hatte und die ich trotz aller Heilmittel nicht beseitigen konnte, sind durch Ihre Schweißperlen (erschäftlich 4 Schachtel 70 kr. in den Apotheken) radical vertrieben. Niemals habe ich durch das Einnehmen derselben die geringsten Beschwerden empfunden; sie wirkten stets zuverlässig, und man fühlt sich nachher wie neugeboren. Jetzt bin ich gesund wie ein Fisch im Wasser, wie ein Vogel in der Luft, und preise Ihre Wissenschaft, die zum Segen der Menschheit gereicht! Hochachtungsvoll Adolf Semler, Stadlerhof bei Meran (Tirol). (140 b)



Comptoir, Magazin und Trägerlager:  
 Anstrasse 18 **WIEN** und Fuchsbachgasse 22.